

Darum, meine Geliebten – ihr wart ja schon immer gehorsam, nicht nur, als ich bei euch war, sondern jetzt erst recht, da ich nicht bei euch bin –: Wirkt nun weiterhin mit Furcht und Zittern auf eure eigene Rettung hin! Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, zu seinem eigenen Wohlgefallen.

Tut alles ohne Murren und Bedenken, damit ihr untadelig und rein seid, Kinder Gottes ohne Makel, mitten unter einem verkehrten und verdrehten Geschlecht, unter dem ihr leuchtet als Lichter in der Welt. Denn ihr haltet am Wort des Lebens fest – mir zum Ruhm am Tag Christi, weil ich dann nicht umsonst gelaufen bin und nicht umsonst gearbeitet habe. Sollte ich aber mein Leben hingeben müssen beim Opferdienst für euren Glauben, so freue ich mich, und ich freue mich mit euch allen. Ebenso sollt auch ihr euch freuen: Freut euch mit mir!

Liebe Gemeinde!

### **„Mit Furcht und Zittern“**

Im Gymer war **Mathematik nicht meine Stärke**. Ich war nicht schlecht, aber auch nicht besonders gut. Ausserdem hatten wir einen Lehrer, der die mathematischen Probleme selbst so gut verstanden hatte, dass er nicht verstehen konnte, welches denn unsere Probleme damit wirklich waren. So war das einfache Erklären schwierig für ihn. Er konnte auch ziemlich zynisch sein... (Dafür war Herr Grütter ein guter Klavierspieler und scheint's ein guter Turmspringer. Friede sei mit ihm!)

Bei der schriftlichen Maturprüfung ist es mir dann ziemlich gut gelaufen. Und bei der mündlichen Prüfung habe ich eine Art **Sternstunde** erlebt: Es gelang mir, an der Tafel für einen bestimmten Sachverhalt eine einfache Formel zu finden. (Natürlich nichts Neues unter der Sonne.) Der auswärtige Experte, ein freundlicher und irgendwie ermutigender Mann, war zufrieden und lächelte.

Am Ende stand in meinem Maturzeugnis eine Sechs – eine **Note, die ich eigentlich nicht verdient hatte**, weil ich während meiner ganzen Gymerzeit wahrscheinlich nur einmal, höchstens zweimal in einem Test diese Note erreicht hatte. In den Sprachen – sonst meine stärkeren Fächer – war ich am Schluss weniger erfolgreich. Verkehrte Welt...

Ich habe gerade die Mathematiknote als **Geschenk von Gott** empfunden. Sicher, ich hatte mir Mühe gegeben, hatte mich nach meinen Möglichkeiten angestrengt, war „mit Furcht und Zittern“ auf die Prüfung zugegangen. Aber der gütig lächelnde Gott, so mein Empfinden, hat meinen sonst mässigen Resultaten das Krönchen aufgesetzt. Er hat „das Vollbringen bewirkt, zu seinem eigenen Wohlgefallen“.

Oft geht es in unserem Leben nicht zu wie an Weihnachten... Aber ich hoffe, dass auch Sie, liebe Gottesdienstbesucher, von solchen Erlebnissen erzählen könnten: Sie haben sich angestrengt, haben Zeit und Kräfte investiert, haben sich geplagt – und dann seufzend eingestanden, dass Ihr Bemühen nicht reicht. Aber am Schluss

ist alles gut gekommen, ist Ihnen **das Fehlende geschenkt worden**. Sie haben eine Sternstunde erlebt!

So versuche ich die **paradoxe Aussage** von Paulus im Philipperbrief zu verstehen: „Wirkt nun weiterhin mit Furcht und Zittern auf eure eigene Rettung hin! Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, zu seinem eigenen Wohlgefallen.“ Hier geht es um mehr als eine Zeugnisnote. Es geht um meine eigene Rettung! Es geht um die Frage, wie ich das Heil erwerben kann, wie ich das ewige Leben ererben kann, wie ich von Gott angenommen werden kann. Ist das nicht, auf mich bezogen, die allerwichtigste Frage überhaupt?

Wer tut nun eigentlich was, wenn es um die Rettung, um das Heil eines Menschen geht? Man kann die Sache unterschiedlich anschauen:

- Die **gesetzliche (verbissene) Variante** lautet: „Ich achte darauf, was Gott gebietet. Ich halte mich daran, so gut es geht. Ich übertrete Gottes Verbote nicht und tue möglichst viel Gutes, damit das Gute am Ende schwerer wiegt als meine Sünden, die wohl nicht unvermeidlich sind. Auf ans Werk!“
- Die **freiheitliche (lässige) Variante** lautet: „Gott hat alles für mich getan! Jesus Christus ist am Kreuz für mich gestorben, hat alle meine Schuld getragen, alle meine Strafe erlitten. Ich habe das Ticket für den Himmel. Warum nicht wacker weiter sündigen, wenn die Gnade ja ist wie ein unendlicher Ozean! Relax, Max...“

Haben nicht beide Varianten ihre richtigen Seiten? Ich habe den Eindruck, **dass Paulus beides kombiniert**: Zuerst kommt bei ihm ganz bestimmt die Tatsache, dass wir als Christen mit Gott versöhnt sind durch den Tod und die Auferweckung Jesu Christi. Das schleckt keine Geiss mehr weg! Dann aber sind wir nicht davon entbunden, nach Gottes Willen, soweit wir ihn erkennen, zu leben. Da darf dann schon mal der Schweiß der Anstrengung fließen!

Paulus fragt im Römerbrief rhetorisch: „Sollen wir sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz stehen, sondern unter der Gnade? Gewiss nicht! (Das sei ferne!)“<sup>1</sup>

Frederick Buechner bringt das paulinische Paradox so auf den Punkt: „Der christliche Glaube ist gekennzeichnet durch den ausserordentlich steilen Satz, dass der Mensch ‚allein durch Gnade‘ gerettet wird. Da *musst* du nichts tun, nichts *musst* du tun, und *tun* musst du auch nichts. [...] Allerdings gibt’s da einen Haken. Wie jedes andere Geschenk, so kann auch das Geschenk der Gnade nur dann deines werden, wenn du deine Hand ausstreckst und es annimmst. **Vielleicht ist die Fähigkeit, die Hand auszustrecken und danach zu greifen, ebenfalls ein Geschenk.**“<sup>2</sup>

Jesus Christus, dessen „Antikarriere“ (von der Gottgleichheit bis zum Tod am Kreuz) im vorangehenden Christushymnus beschrieben worden ist, ist uns mehr als nur ein Vorbild: Er ist derjenige, der uns Rettung bringt. Doch nun gilt es, **dieses Heil nicht nur passiv anzunehmen, sondern auch** in einer Haltung der Ehrfurcht und im Bewusstsein, dass wir einmal vor ihm Rechenschaft abgeben müssen, **im Leben auszuarbeiten**.

Ich wage es so auszudrücken: Im Bewusstsein, dass Gott alles für uns getan hat, sollen wir **an uns arbeiten**! Vielleicht hören wir allmählich damit auf, unsere unansehnlichen Seiten und üblen Gewohnheiten mit unserem Temperament zu

---

<sup>1</sup> Römer 6,15

<sup>2</sup> Frederick Buechner, *Wunschdenken – Ein religiöses ABC*, S. 49

erklären und zu entschuldigen. Wahrscheinlich hören wir in Zukunft noch weniger auf unsere Lust oder Unlust oder auf unsere Bequemlichkeit, sondern stärken unseren Willen. Hoffentlich bitten wir neu um Gottes Geist, der nicht ein Geist der Verzagtheit ist, sondern in uns der Kraft, der Liebe und der Selbstbeherrschung zum Durchbruch verhilft.<sup>3</sup>

### **„Lichter in der Welt“**

Was in unserem Leben Gestalt bekommt, ist dann das, was uns als Kindern Gottes **Leuchtkraft** verleiht! Ich will mir da gar nichts einbilden darauf und mir etwa noch stolz auf die Brust schlagen... Erinnern wir uns: Wir arbeiten nur heraus, was Gott uns gegeben hat.

Viel zu selten nehme ich mir die Zeit, in einer klaren, mondlosen Nacht unter dem freien Himmel zu stehen und das **Gefunkel der Sterne** zu betrachten. (Im Sommer wird es halt auch nicht so schön dunkel...) Was uns da der himmlische Juwelier darbietet! Und wir Menschen haben mit Fantasie hingeschaut und die Sterne zu Bildern zusammengefügt: Grosser und Kleiner Bär, Orion und Cassiopeia, Schwan und Adler bevölkern den Nachthimmel.

Logisch und doch bedenkenswert ist: Die **Dunkelheit des Weltalls** nimmt eine viel grössere Fläche ein als die glitzernden Lichtpunkte zusammengenommen. Und doch sind es die Sterne, die uns sofort auffallen und uns mit ihrer Pracht beeindrucken.

Paulus schreibt, dass wir uns als „Kinder Gottes ohne Makel“ erweisen sollen, „mitten unter einem verkehrten und verdrehten Geschlecht, unter dem ihr leuchtet als **Lichter in der Welt**“. Paulus vergleicht Christen, deren Leben geprägt und ausgeformt ist durch ihren Glauben, mit Sternen am dunklen Nachthimmel.

Das Bild und die krasse Gegenüberstellung mit einem „verkehrten und verdrehten Geschlecht“ bringen mich fast ein wenig in **Verlegenheit**. Bestimmt, ich habe mich auch schon verwundert darüber, wie Menschen in der heutigen Zeit leben, welche Werte ihnen wichtig und eben nicht mehr wichtig sind, welche fragwürdigen und abstossenden Dinge sie treiben und mit der Zeit normal finden... Auf der anderen Seite kenne ich Christen, Frauen und Männer, die ganz ohne Frage diese Leuchtkraft haben, die mich durch ihr „ausgeprägtes Christsein“, ihre Klarheit und Wärme anziehen und überzeugen. Da könnte ich auch so eine Art Sternkarte entwerfen mit Sternbildern – eines hiesse zum Beispiel „Don Camillo“ – und mit einzelnen auffallenden Sternen.

**Aber ich selber ein solcher Stern?** Es ist in Ordnung, wenn wir hier keinen Dünkel bekommen und uns mal identifizieren mit jenem namenlosen Sternchen im Sternhaufen der Plejaden...

Aber im Ernst: Auch Jesus gibt seinen Jüngern diese **Würde, Licht zu sein** in der Welt: „Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen(!) und euren Vater im Himmel preisen.“<sup>4</sup> Jesus redet nicht von den Superchristen, sondern von „Armen im Geist“, von Trauernden, von Gewaltlosen, von solchen, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben (und unentwegt versuchen, diese Gerechtigkeit

---

<sup>3</sup> 2. Timotheus 1,7

<sup>4</sup> Matthäus 5,14-16

in ihrem Leben und in ihren vielfältigen Beziehungen umzusetzen). Solche Menschen leuchten, machen die Welt heller, sind Sterne am Firmament.

### **„Freut euch mit mir!“**

Am Schluss unseres Abschnittes kommt gleich **viermal die Freude** vor. Der Philipperbrief gilt als Brief der Freude! Menschlich gesehen, gibt es zwar wenig Grund: Paulus sitzt im Gefängnis, und wieder kommt ihm der Gedanke, seine Gefangenschaft könnte vielleicht mit seinem Tod enden. „Sollte ich aber mein Leben hingeben müssen beim Opferdienst für euren Glauben, so freue ich mich, und ich freue mich mit euch allen.“

Paulus hat sich für die Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind, eingesetzt wie verrückt. Auch heute reden wir ja davon, dass jemand sich „aufopfert“ für andere. Paulus ist zuversichtlich, dass dies alles nicht umsonst gewesen ist, dass er **nicht umsonst** gelaufen ist, dass er nicht umsonst gearbeitet hat. „Non in vacuum“ heisst das auf Lateinisch. Paulus läuft nicht ins Leere, auch wenn er mit seinem Leben bezahlen müsste.

(Zink überträgt den Vers 17 folgendermassen: „Und wenn es so kommen sollte, dass ihr **das Fest eures Glaubens** feiert und ich das Opfer bin, das dabei stirbt, dann freue ich mich und freue mich mit euch allen.“)

**Am „Tag Christi“ wird sich zeigen, was sich wirklich gelohnt hat.** Das gilt für Paulus und – ich bin gewiss – für uns alle. Das ist der gute Grund für die Freude! Und es ist der gute Grund dafür, die Mühe des Christseins – sozusagen die Geburtswehen des neuen Menschen, der wir sind und sein werden – jeden Tag auf uns zu nehmen: nicht für uns selbst zu leben, uns in Frage stellen zu lassen, vielleicht belächelt zu werden, den Extra-Aufwand nicht zu scheuen. Das „Fest des Glaubens“ ist schon angesagt!

AMEN

PS: Ein englisches Lied kombiniert zwei Verse aus dem Philipperbrief, die sich zu widersprechen scheinen (Philipper 1,6; 2,12):

*I am confident that he who began a good work in me  
will carry it on to completion until the day of Christ.  
So I'll work out my own salvation with fear and trembling,  
for God is at work in me.*

Ich bin dessen gewiss, dass er, der das gute Werk in mir angefangen hat, es auch vollendet haben wird bis zum Tag Christi.

Darum wirke ich nun auf meine eigene Rettung hin mit Furcht und Zittern, denn Gott ist am Werk in mir.